Relikt des Terrorapparats

NATIONALSOZIALISMUS In einer Siedlung in Gremsdorf haben die Nazis früher ein Reichsarbeiterdienstlager betrieben. Stadtarchivar Christian Plätzer hat den Standort kürzlich entdeckt. Und das könnte erst der Anfang sein, sagt er.

Das frühere Reichsarbeitsdienstlager bei Gremsdorf. Foto: Stadtarchiv Höchstadt

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
ANDREAS SCHEUERER

Höchstadt – Den Umgang mit historischen Objekten ist Christian Plätzer gewohnt. Schließlich hat sich der Historiker sein ganzes Leben mit Geschichte befasst. Doch die alten Steinwege in der Siedlung bei Gremsdorf sind selbst für Plätzer noch ein Rätsel. Ziellos führen sie durch die Siedlung, in der helle Fassaden und frisch getrimmte Hecken das Bild dominieren und der Gegend ein familienfreundliches Flair geben. Nur die Wege passen nicht dazu. Plätzer hebt die Schultern, „schwer zu sagen, ob die schon da waren", sagt er und läuft dann ein paar Schritte durch die Siedlung.

Man hat sich an diesem Herbstnachmittag zu einem Rundgang verabredet. Plätzer, 51, ein schmaler Mann mit feiner Brille, kennt die Geschichte der Region wie kaum ein anderer. Seit ein paar Jahren versucht der Geschichtslehrer und Stadtarchivar, die Höchstadter NS-Zeit zu erhellen. Archiveinträge gebe es nur wenige, das meiste sei vernichtet worden, sagt er. „Man wollte vieles vertuschen, das war in Höchstadt so wie anderswo auch." Nun jedoch hat Plätzer neue Pläne entdeckt, die ihn in die Gremsdorfer Siedlung führen.

Neun Barracken, viel Ideologie

Die Siedlung ist historisch bedeutend für Höchstadt und die ganze Region, auch wenn sie für ein dunkles Kapitel der Zeitgeschichte steht: Vor 83 Jahren errichtete der Reichsarbeitsdienst (RAD) hier ein Lager. In den insgesamt neun Holzbaracken, die sich um einen Appellplatz am östlichen Ortsrand anordneten, mussten Männer zwischen 18 und 25 Jahren ab 1939 ihren Dienst für die Nazis ableisten. Sie bauten Autobahnen, kultivierten Ackerland und legten Moore trocken. Das war das eine.

Das andere: Die Lager dienten den Nazis als Ort der Ideologisierung. Es ging darum, Standesunterschiede zu beseitigen und die nationalsozialistische Gesinnung zu fördern. Vor allem aber schönten die Arbeitslager hohe Arbeitslosenzahlen, die aus der Weltwirtschaftskrise hervorgingen. Mit Kriegsbeginn ging der RAD im Militär auf. Die Lager wurden später häufig umfunktioniert. Sie waren nicht mit Konzentrationslagern zu vergleichen, es gab keine massenhafte Vernichtung. Dennoch kam es auch hier zu Verbrechen, wohl auch in Gremsdorf.

Heute erinnert hier auf den ersten Blick nichts mehr an das Lager. Foto: Barbara Herbst

Plätzer lässt den Blick durch die Siedlung wandern, er ist nicht zum ersten Mal hier draußen, die Geschichte lässt ihn nicht los. „Das ist alles ziemlich spannend", sagt er. Manchmal komme er sich wie ein Kommissar vor, der nach Indizien sucht, und wer dem Historiker also durch die Siedlung folgt, wird schnell selbst zum Kommissar. Da drüben das Dach von der alten Scheune vielleicht? „Nein, nein", sagt er, „das läuft viel zu spitz zu. Die Baracken hatten damals flache Giebel. Das kann nicht aus der Zeit sein."

Was hier geschah, ist zum Teil in den Aufzeichnungen amerikanischer Soldaten nachzulesen, Maya Holzberger hat sie zusammengetragen. Als die Alliierten 1945 nach Höchstadt kamen, fanden sie 250 Arbeiterinnen und Arbeiter in der Fortuna Kulturfabrik vor, die vermutlich in den Baracken bei Gremsdorf einquartiert waren und für die Rüstungsfirma „Ern und Küchen" arbeiteten. Das Unternehmen wurde 1943 von Berlin nach Höchstadt verlegt, um dort wohl Flug- und Fahrzeugteile zu bauen, für die Wehrmacht, für den Krieg.

Laut Aufzeichnungen der Amerikaner war das Arbeitslager der Unternehmerin Hildegard Ern unterstellt, die als „sehr gerissene, intelligente und skrupellose Frau" beschrieben wird. So soll die Lagerleiterin Zwangsarbeiter, darunter auch ukrainische Frauen, zu „erzieherischen Zwecken" misshandelt und bei der Gestapo angeschwärzt haben. Außerdem soll Ern, deren Mann ein glühender Nazi gewesen sein soll, die Tötung von Neugeborenen der Arbeiterinnen veranlasst haben.

Nach dem Krieg wurde Ern verurteilt. Sie ging in Berufung, wo sie Zeugenaussagen von Freunden entlasteten, was schließlich zu einem Freispruch führte. Wie ideologisch getrieben Erns Entgleisungen waren und welchen Einfluss die Nazis genau hatten, geht aus den Aufzeichnungen der Amerikaner nicht in Gänze hervor. War Höchstadt möglicherweise eine Nazi-Hochburg?

Ungereimtheiten bleiben

Ein Anruf bei Georg Seiderer, Geschichtsprofessor an der Friedrich-Alexander-Universität in Erlangen. Er sagt: „Die Nazis haben sich hauptsächlich in evangelischen Gebieten breitgemacht. Zum Beispiel in Coburg, das bereits 1931 einen Bürgermeister stellte, der der NSDAP angehörte. Höchstadt dagegen war immer katholisch. Auch die Tatsache, dass im Stadtrat lange die Deutsche Volkspartei (DVP) regierte, ist ein Hinweis, dass die Nazis hier keine übergeordnete Rolle spielten."

Für Christian Plätzer gibt es dennoch viele Ungereimtheiten in der Höchstadter NS-Zeit. Zu viele vielleicht. Er schickt ein paar Tage nach dem Termin eine E-Mail, darin Bilder einer Holzleiste aus einem Haus, das ein paar Hundert Meter von der Siedlung entfernt steht. Auf der Leiste ist Jahreszahl 1937 vermerkt, zwei Jahre früher als das RAD-Lager errichtet wurde. Er sei sich „weitgehend sicher", dass es sich um ein Mannschaftshaus Typ IV/3 handele, das so auch im RAD stand. Wie das Haus dort hinkam, wisse er noch nicht. Er werde jedoch an der Sache dranbleiben, sagt Christian Plätzer.

Das RAD liegt am östlichen Ortsrand von Gremsdorf an der B470.

„Man wollte in Höchstadt wie anderswo auch vieles vertuschen."

CHRISTIAN PLÄTZER
Stadtarchivar